

Korrespondenzen.

gabe einer gesunden Sozialreform besteht aber darin, thätigst allen die Möglichkeit zu schaffen, „leben“ zu können. Die Behandlung des vorliegenden Stoffes in so einseitiger Weise, wie es die Freis. Ztg. thut, erscheint uns eher „eitel Lug und Trug“ als die a priori hingeworfene Aeußerung von der Verschlechterung der Lebenshaltung. Wenn die Freis. Ztg. sagt, die Statistik beweise, daß nicht bloß die Konsummenge im ganzen in Deutschland zugenommen habe, sondern auch der Konsum pro Kopf der Bevölkerung, so ist das noch kein Beweis von Verbesserung der Lebenshaltung im allgemeinen, der Konsum von Bedarfsartikeln kann auch zunehmen neben der Verschlechterung der Lebenshaltung im Durchschnitt. Wenn beispielsweise heute 20 Mill. ein erträgliches Auskommen haben neben 5 Mill., bei denen dies nicht der Fall ist, und morgen von den 20 Mill. Köpfen 5 Mill. zu den Nothständen geworfen werden, so können recht gut die 15 Mill. im Durchschnitt mehr verbrauchen, als früher die 25 Mill., die Lebenshaltung ist im allgemeinen gestiegen und doch bleiben nun 10 (statt 5) Mill., deren Lebenshaltung sich verschlechtert hat. Hiernach ist auch der Rückgang auf diejenigen Artikel, welche dem Massenverbrauche dienen, hinwiegend — die Freis. Ztg. macht den „Wig“ von dem nicht denkbaren Massenkonsum der Großkapitalisten. Die Massenverbrauchsartikel können sehr billig sein, so daß sie auch den Armen in so gute kommen, aber was nützt ihm das, wenn der Profit durch andere Artikel, die gemeinhin nicht zu der Kategorie der Massenverbrauchsartikel gehören, mehr als doppelt und dreifach ausgegogen wird. Der Mensch lebt doch nicht von Brot (Kartoffeln und Beringen) allein?

Daß die Arbeitslosigkeit infolge der technischen Entwicklung stetig zunimmt, ist unbestritten und daß bei Arbeitslosen von einer „Lebenshaltung“ überhaupt keine Rede sein kann, das ist einleuchtend und bestätigt die oben angeführte Behauptung nicht nur, sondern sie zeigt uns auch die Folgen der nach der Freis. Ztg. verbesserten, in der That aber für einen großen Teil des Volkes verschlechterten Lebenshaltung: die Zunahme der Verbrechen. Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Verbrechen ist schon mehrfach statistisch nachgewiesen, es sind aber daraus keine Lehren gezogen worden. Der Diebstahl dürfte vor allem als Folgeerscheinung der Notlage des einzelnen angesehen werden. In den Jahren 1883 bis 1888 kamen einfache Diebstähle einseh. der Rückfälle zur Aburteilung in den Wintermonaten (Nov., Dez., Jan.) 118047 = 30 Proz., im Frühjahr (Febr., März, April) 94542 = 24 Proz., im Sommer (Mai, Juni, Juli) 85939 = 21,9 Proz., im Herbst (August, Sept., Oktober) 94986 = 24,1 Proz. Hieraus ist klar ersichtlich, daß viele nur durch große Not, die hauptsächlich für ungelernete Arbeiter im Winter, dann im Herbst und Frühjahr eintritt, zu Eigentumsvergehen getrieben werden. Statt nun diese Ursache durch Eintreten für Verkürzung der Arbeitszeit, durch Arbeitsbeschaffung seitens der Staaten resp. Gemeinden zu beseitigen, vermehrt man die Polizei, die Staatsanwaltschaften und Richter und errichtet Gefängnisse, die abermals eine Menge Beamte erfordern. Daß die Freis. Ztg. die letzteren Nejepte den ersten vorzieht, ist unseren Lesern hinreichend bekannt. Aber ihr Fazit? Ein einfacher Diebstahl kostet dem Staatsfiskus etwa zehnmal so viel als das Objekt des Diebstahls beträgt. Das Geld, das zur Einführung der oben erwähnten Einrichtungen nötig, ist vorhanden, es braucht nur nützlich angewendet zu werden als jetzt. Statt einen Arbeitslosen erst dann auf Staatskosten zu ernähren, wenn er zum Diebe geworden ist, könnte man dies wohl thun, ehe er dazu geworden. Die Verherrlichung von Zuständen, die nicht zu verherrlichen sind, ist eine Vertuschung von Thatfachen im Interesse des Kapitals, der im Interesse der Gesellschaft entgegengetreten werden muß.

Dessau. Zu dem am 29. September hier stattgefundenen Versammlung des Bezirkes Dessau hatten sich die Kollegen der umliegenden Druckorte in ansehnlicher Zahl eingefunden; auch der Gauvorsitzer war erschienen. Der Versammlung ging für die früh erschienenen Gäste ein Frühstückoppen und ein Spaziergang voraus. Mit Dessau aufgenommen wurde eine vom Bibliothekar veranstaltete Druckausstellung. Nach dem Berichte der einzelnen Vertrauensmänner ist die allgemeine Lage im Bezirk eine nicht gerade günstige zu nennen; vor allen Dingen treibt die Lehrlingsjudt recht traurige Blüten und deshalb bleibt noch ein sehr großes Arbeitsfeld übrig. Mit dem 1. Oktober tritt das Corr.-Obligatorium für den Ortsverein Dessau in Kraft; daselbe ist mit einer Beitragserhöhung von 5 Pf. verbunden. Möge es unserer Sache zum Heile gereichen. Das nun folgende Referat über das neue Statut hatte in dankenswerter Weise unser Gauvorsitzer, Kollege Kiepschmann, übernommen. Um Stoff zu Ortsvereinsbesprechungen zu erhalten, empfahl Redner die Besprechung des Protokolls der Generalversammlung. Bei Punkt 4: Stellungnahme zu dem in Nr. 63 des Corr. enthaltenen Artikel über den diesjährigen Goutag, entpinn sich eine längere Debatte, in welcher Stimmen für und gegen die Abhaltung von alljährlichen Goutagen laut wurden. Von verschiedenen Seiten werden Mängel an Stoff zu denselben und Sparmaßregeln vorgebracht. Gauvorsitzer Kiepschmann sprach sich in längerer Ausführung über diese Frage aus und betonte die Zweckmäßigkeit der jährlichen Goutage. Sie seien der Pulsschlag des Verbandes und durch sie erhelte die Bezirksversammlung den Stand der Sache. Von der Versammlung wurden dann der Antrag: „Die Bezirksversammlung in Dessau stellt den Antrag, auf die Tagesordnung des nächsten Goutages den Antrag: Aufhebung der jährlichen Goutage zu stellen und den Goutag nur nach Bedürfnis einzuberufen“ — und eine Resolution: Die heutige Versammlung hält die Frage, ob alljährlich oder alle zwei oder drei Jahre ein Goutag abgehalten werden soll, für sehr wichtig und empfiehlt diese Frage allen Ortsvereinen zur Beratung, damit der nächste Goutag ohne längere Debatte darüber beschließen kann — fast einstimmig angenommen. Ort der nächsten Bezirksversammlung ist Gräfenhainichen.

K. G. Hamburg. (Versammlungsbericht vom 29. September.) Der Vorsitzende F. E. Schulz gab bekannt, daß seit letzter Versammlung (18. August) ein Mitglied gestorben ist, konditionslos waren 79, krank 15 Mitglieder, aufgenommen sind 5 Kollegen. Da das Johannisfest im nächsten Jahr in Schulanfange gefeiert werden soll, forberte Redner aus, etwaige Wünsche heute noch vorzubringen, indem das Festkomitee mit dem Wirt abschließen wolle. Weiter sei beantragt, drei Vorträge in dieser Winterpause abzuhalten, der erste Vortrag, abends, findet am 27. Oktober statt. Sodann wurden die durch die Breslauer Generalversammlungsbeschlüsse notwendig gewordenen Statutenänderungen beraten und sämtliche Änderungen einschließend eines aus der Mitte der Versammlung gestellten Auftrages en bloc mit über Zweidrittelmehrheit angenommen. Im Anschluß an diese Änderungen wurden dann die örtlichen Zuschüsse erörtert. Dieselben betragen jetzt nach fast einstimmiger Annahme: „für Nichtbezugsberechtigten und diejenigen Bezugsberechtigten am Orte, welche 150 oder 750 Wochenbeiträge zum B. d. V. geleistet haben (davon 26 resp. 52 Wochen am Orte) pro Tag 50 Pf. Für Ausgewanderte beträgt die Unterstützung bei 100 geleisteten Wochenbeiträgen (davon 26 am Orte) pro Tag 50 Pf. auf die Dauer von 20 Wochen, bei 150 geleisteten Wochenbeiträgen (davon 26 am Orte) pro Tag 1 Mk. auf die Dauer von

30 Wochen, bei 750 geleisteten Wochenbeiträgen (davon 52 am Orte) pro Tag 1 Mk. auf die Dauer von 40 Wochen.“ — Es folgte die Beratung des Gegenleistungsvertrages mit dem Gau Schleswig-Holstein. Schon im Laufe der letzten Jahre sind verschiedene Gauen an den untrigen betreffs Regelung des Zulusses in Unterstützungsstellen herangetreten, aber der Vorstand wie auch die Mitgliederversammlung konnte darin einen wirklichen Fortschritt für unser Unterstützungsweisen nicht erblicken: unerm Nachbargau gegenüber konnten wir uns, teilweise bedingt durch die geographische Lage, allerdings nicht verschließen und so kam folgender mit großer Mehrheit angenommener Vertrag zu stande: „Vertrag zwischen dem Gau Hamburg-Altona und dem Gau Schleswig-Holstein betreffend Gauzulassung zur Arbeitslosen- und Nichtbezugsberechtigten-Unterstützung. Bei dem Antritt einer Konvention im Gau Schleswig-Holstein bezw. Hamburg-Altona werden den Mitgliedern des Gau Hamburg-Altona bezw. Schleswig-Holstein die in einem der Gauen geleisteten Beiträge im andern zur Erlangung der festgesetzten Karenzzeit in Anrechnung gebracht. Der Vertrag behält ohne weiteres so lange Kraft, wie die gegenseitigen in Frage kommenden Unterstützungsstellen in Uebereinstimmung bleiben. Die Kündigung dieses Vertrages kann nur am 30. September mit vierteljährlicher Frist vollzogen werden.“ — Infolge wiederholter Änderungen unternahm erst 1891 in Kraft befindlichen Statuts wurde der Neubund derselben von vielen Mitgliedern als wünschenswert bezeichnet und nach längerem Für und Wider eine Statuts-Revisions-Kommission gewählt, welche das ganze Statut einer Durchsicht unterziehen und daselbe dann in Druck geben soll. Zum Schluß fand noch eine Debatte über unsere Herberge statt, weil zwei Reisende Klagen über dieselbe führten. Die Beschwerdeführenden wurden an den Obmann der Herbergsgewerkschaft, J. Bohse, in Konvention bei Auer & Co., verwiesen.

Sch. Lüneburg. 3. Oktober. Am 29. September fand in Harburg unsere Bezirksversammlung statt, welche sehr gut besucht war (Harburg 12, Lüneburg 20, Salzwedel und Solttau je 2, Uelzen 5 Kollegen). Bezirksvorsitzer Statmund beleuchtete in sehr anschaulicher Weise die Geschäftsperiode vom 1. Juli 1894 bis Ende Juni 1895. Der Redner geisterte das Gebahren der Prinzipale dem Verbands gegenüber, die denselben fortwährend verdächtigen und angreifen, trotzdem sie in ihrer Mehrzahl wohl eingesehen haben, daß der Verband durch ihre Machinationen nicht zu vernichten ist. Betreffs unserer Bezirksberathung ist folgendes hervorzuheben: Eintritte erfolgten 24, zugereist kamen 62, ausgeschlossen wurden 11, ausgetreten sind 3 Mitglieder. Der niedrigste Mitgliederstand war im dritten Quartale mit 56, der höchste im vierten Quartale desselben Jahres mit 80 Mitgliedern, während jetzt 63 in 5 Orten vorhanden sind. Die oben angegebenen Zahlen der Eintritte zeugen von der regen Agitation durch den Bezirksvorstand. Gegen die Lehrlingswirtschaft in Harburg, die speziell in der Offizin von Woltermann & Henne betrieben wurde (8 Lehrlinge bei 3 Gehilfen, von denen einer noch Redakteur um. ist), wurde in einem 8000 Exemplare starken Flugblatt energisch Front gemacht mit dem Erfolge, daß ein Lehrling wegen ungenügender Leistung entlassen wurde, ein weiterer zu einem andern Beruf übergang und wohl fürs erste keine neuen Rekruten dort einzutreten werden. Es wird aber noch tüchtige Agitation nötig sein, um die argen Verhältnisse in verschiedenen Orten des Bezirkes zu bessern. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Kasienbericht weist an Gesamteinnahme 4072,61 Mk. auf, Gesamtausgabe 3157,71 Mk. Aus den für unsern Bezirk hochwichtigen Verhandlungen müssen wir leider einen Fall hervorheben, der wohl verdient, an dieser Stelle in das Licht gerückt zu werden. Der Punkt 7

Banderbilts besetztes Landschloß.

Die amerikanischen Besitzenden, welche zu ihrem Schutze gegen etwaige Uebergriffe des hungernden Volkes eines herrlichen Kriegsheeres von einer halben Million entschoren, sind schon seit längerem beflissen, durch Bearbeitung der Wälder den Mangel nach besten Kräften auszugleichen. Sie sind aber auch nach anderer Richtung für ihre persönliche Sicherstellung und Verteidigung im Fall eines größeren „Klabberadatsches“ besorgt. Einen augencheinlichen Beweis für diese Vorsorge sowohl als nicht minder für den außergewöhnlichen Brum der Geldfürsten, vor dem ein Krösus sich vertheidigen müßte, bietet der paradiesisch eingebaute, auf einer Anhöhe in North Carolina errichtete, besetzte Palastbau des Millionärs George W. Banderbilt. Ungefähr 30000 Acker Land und Wald kaufte George Banderbilt bei Wiltmore in Buncombe County und begann das Terrain urbar zu machen. Der Wald wurde ausgeholzt und kultiviert, die Häuser der Farmer, deren Ländereien Banderbilt erwarb, der Erde gleich gemacht. Es wurden Wege, Gärten und Treibhäuser angelegt und dann begann man mit dem Bau eines feinsten, gigantischen Schlosses, welches, das Ganze beherrschend, auf dem höchsten Punkte des Berges liegt. Mehr als 200 Arbeiter waren am Baue beschäftigt, darunter nahezu 100 Steinhauer und Marmorpolierer. Die geschichteten Tischler, Bildhauer, Freskomaler und Dekorateur wurden aus New York und Paris herbeigeholt, um den Palast, ein Wunderwerk an Pracht und Luxus, auszuführen. Aber Banderbilt legt auf die Dauerhaftigkeit und Sicherheit des Gebäudes mehr Wert,

als auf dessen künstlerische Ausstattung, denn für die Grundmauern und die sie umgebenden steinernen und von Erde aufgeschichteten Bollwerke, auf denen im Notfalle Kanonen und Kugelspitzen aufgestellt werden können, wurden über 500000 Doll. ausgegeben. Das Erdgeschloß, welches von diesen viele Jards dicken Granitmauern umgeben ist, hat eine Menge bombensicherer Gewölbe, Kreuz- und Quergänge mit dicken, sählernen Fallthüren und sonstigen Sicherheitsvorrichtungen, auch geht ein unterirdischer Gang unter der Festung nach einem Punkte weit außerhalb des Banderbiltischen Gebietes, doch wird dieser Ausgangspunkt sorgfältig geheim gehalten, wozu unter anderem gehört, daß außer den Arbeitern und der Dienerschaft Banderbilts kein Fremder das Gebäude betreten darf, es sei denn auf ausdrückliche Erlaubnis. Telegraphen- und Telephonapparate wurden eingerichtet, sobald der Bau begann. Der Palast zählt über 200 Zimmer, eines immer schöner, als das andre. Die größten und schönsten derselben befinden sich an der Vorderseite des Schlosses, welche durch zwei dicke Thürme besetzt ist. In der mehr als 60 Fuß über dem Grunde hervorragenden Mauer des untersten Stockwerkes befinden sich zahlreiche Schießscharten und von dem Hauptportale führt eine eiserne Zugbrücke nach dem Wege der drei Meilen langen Eisenbahn, welche auf Banderbilts Kosten bis zur nächsten Station gebaut wurde. Diese Eisenbahn ist derart angelegt, daß sie nach allen Seiten hin verteidigt werden kann, um zu verhindern, daß die Schienen aufgerissen oder die Telegraphendrähte abgebrochen werden. In dem neuen Flügel des Gebäudes befindet sich ein Ballsaal, der 80 Fuß lang, 50 Fuß breit und 60 Fuß

hoch ist. Er hat eine Decke, deren Freskomalereien weit über eine Viertelmillion Dollars kosten. Eine in die Wand gemauerte Orgel kostet 50000 Doll., die Möbel der kleineren Zimmer über anderthalb Millionen Dollars; Statuen, Gemälde, seidene Tapeten, samte Teppiche, die feinsten Gardinen, werden aus allen Theilen der Welt zusammengelacht, um die Zimmer zu dekorieren. In einem Teile des Erdgeschloßes ist auch ein großer, sählerner Geldschrank angebracht, fest genug, um allen Versuchen, ihn mit Dynamit zu sprengen, zu widerstehen. Die Gärten, welche den Palast umgeben, nehmen ein Areal von wenigstens 75 Acker ein. Sie enthalten eine Sammlung der seltensten Pflanzen. Große Alleen von Schattenbäumen erstrecken sich nach verschiedenen Richtungen, plätschernde Springbrunnen und kostbare Marmor- und Bronze-Statuen sind allenthalben aufgestellt. Für die Spiele der reichen Leute sind große Rasenplätze geschaffen. Es wurden auch eine großartige Milchwirtschaft und prächtige Pferde- und Hundeställe eingerichtet und mit raffinierteren der edelsten und geschicktesten Arten besetzt, dergleichen ist ein Bildpark angelegt. Der große Wald ist eigens für die Veranhaltung von Jagden hergerichtet und eingezäunt worden. An der ganzen Grenze des ausgedehnten Besitzes sind kleine Borwerke mit Wällen und Wachtbäumen errichtet worden, in denen scharf bewaffnete Wächter Tag und Nacht auf Posten stehen, um jeden „Verdächtigen“ vom Betreten des Banderbiltischen Paradieses und Festungswerkes, dessen Gesamtwert auf 6000000 Dollars veranschlagt wird, abzuhalten.

